



Z+ Kitas

Schon hier beginnt der Stress

Bereits Einjährige sind erschöpft und wirken teilnahmslos. 300 Wissenschaftler warnen vor den Folgen der Kitakrise für die Kinder.

Von [Johanna Schoener](#)

Aus der [ZEIT Nr. 38/2024](#) 4. September 2024



MEHR
ERFAHRE!



MEHR
ERFAHRE



Die Entwicklungspsychologin Rahel Dreyer, 46, untersucht, wie es Kitakindern geht – zum Beispiel in der Kita Olbersstraße in Berlin.
© Marzena Skubatz für DIE ZEIT

Ziemlich dreckig ist es hier. Das findet zumindest Annett Lorenz, Leiterin der Kita Olbersstraße in Berlin-Charlottenburg. Mit energischen Schritten läuft sie durch den Flur. An den Wänden kleben Fotos der 75 Kinder, dazu die Namen und die Sprachen, die sie sprechen, bei gut zwei Dritteln von ihnen stehen mehrere. Türkisch, Arabisch, Russisch, Französisch. "Wir sind eine ganz normale Kita", ruft Lorenz schon von Weitem.

Normal – was bedeutet das derzeit?

Normal heißt: Die Kita Olbersstraße arbeitet seit einem halben Jahr mit Leiharbeitsfirmen, weil sie fünf offene Erzieherstellen nicht besetzt kriegt. Sie hat die Öffnungszeiten deutlich verkürzt. Normal heißt auch: Die Fremdreinigungsfirma putzt schlecht. Am Ende muss häufig die Kitaleiterin selbst das Personal einweisen, damit die niedrigen Tische nicht kleben und die Kleinsten über halbwegs sauberen Linoleumboden robben. Und normal bedeutet: Andere Einrichtungen haben viel größere Probleme. Dennoch sagt Annett Lorenz: "Wir muten unseren Kindern ganz schön viel zu."

Zu viel, sagen nun **300 Forschende und Fachleute in einem offenen Brief** [https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/News/2024/2024_08_27_Auf_ruf_aus_der_Wissenschaft_zur_Kitakrise.pdf]. Er richtet sich an die Parteispitzen der Ampelkoalition und liegt der ZEIT vorab vor. In der angespannten Lage der Kitas wird bisher vor allem über erschöpfte Erzieherinnen diskutiert und über Eltern, die den Betreuungsnotstand nicht mehr auffangen können. Doch jetzt warnen die Unterzeichnenden – darunter namhafte Entwicklungspsychologinnen, Kindheitspädagogen, Bildungsforscherinnen – eindringlich vor den Folgen für die Kinder. Aufgrund des Personalmangels und der überfüllten Gruppen seien sie in der Kita häufig gestresst und zeigten Formen von Erschöpfung und Unwohlsein: "Die aktuelle Situation widerspricht grundlegend den Grundbedürfnissen und Rechten von Kindern: Kinder brauchen stabile Bezugspersonen in verlässlichen Strukturen, die pädagogisch qualifiziert sind."

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 38/2024. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen. [https://www.zeit.de/2024/38/index?utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zeit&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium_packshot.cover.zeit]



Politisch gilt der Ausbau des Kitasystems in Deutschland als Erfolgsgeschichte. 2013 führte der Bund einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ab dem ersten Lebensjahr ein; und tatsächlich wollten immer mehr Eltern auch jüngere Kinder immer länger abgeben. Der Bedarf jedoch wuchs stets schneller als das Angebot – für die qualitative Weiterentwicklung blieb kaum Zeit und Geld. Das Ergebnis dieses Hauruck-Ausbaus ist heute ein anfälliges Betreuungssystem, auf das man sich vielerorts nicht mehr verlassen kann.

Eine der Initiatorinnen des aktuellen Appells ist Rahel Dreyer, Professorin für Pädagogik und Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Schon vor der Pandemie erhob sie Daten zum Wohlbefinden jüngerer Kitakinder. Damit diese sich auf Bildungsimpulse einlassen können, so steht es in ihrer [Studie aus dem Jahr 2018](#) [<https://www.ifaf-berlin>].

[de/projekte/stimts/](#)], sind nicht nur körperliche Grundbedürfnisse zu erfüllen, ein Kind muss sich auch darauf verlassen können, getröstet zu werden. Es soll Spaß haben und lernen können, dazu muss die Umgebung sprachlich und geistig anregend sein. 20 Prozent der Ein- und Zweijährigen waren damals angespannt, wirkten teilnahmslos oder niedergeschlagen.

Immerhin: Der großen Mehrheit der Kinder ging es gut. Doch die Forscherin ist überzeugt, dass die Ergebnisse heute anders ausfallen würden. Darum hat sie nun diesen Aufruf aus der Wissenschaft losgetreten. Und darum steht sie an einem Dienstag im Juli neben Annett Lorenz in der Kita Olbersstraße und hat nicht nur zwei Mitarbeiterinnen mitgebracht, sondern auch Videokameras, CO₂- und Schallmessgeräte, Befragungsbögen und Tütchen mit Teststäbchen.

Die Forscherinnen wenden einen aufwendigen Mix an Methoden an. Sie beobachten das Verhalten der Kinder, wie in der Bindungsforschung üblich, mit Videoanalysen. Viermal am Tag nehmen sie Speichelproben, um das Stresshormon Cortisol zu bestimmen. Sie erheben Rahmenbedingungen der Einrichtung und beziehen die Perspektive der Fachkräfte und Eltern mit ein. Genauer vermisst zurzeit in Deutschland wohl niemand das Wohl der Kitakinder.

Rahel Dreyer

ist Professorin für Pädagogik und Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre an der Alice Salomon Hochschule Berlin.

Während ihre Mitarbeiterinnen sich an zwei Einjährige heften und ihnen 45 Minuten lang mit der Kamera folgen, erzählt Dreyer, wie sie gemeinsam mit Kitafachkräften ein Verfahren entwickelt hat, um das Wohlbefinden der unter Dreijährigen besser erkennen und reflektieren zu können. Als sie dafür Szenen aus dem Kita-Alltag filmte, habe sie bereits gemerkt, dass sich die Situation in den Einrichtungen drastisch verschlechtert habe. Die Gruppen waren zu groß, es gab zu wenig Personal, für alles war zu wenig Zeit. Auch die Kinder sahen erschöpft aus. Einige traten kaum in Kontakt mit Fachkräften und anderen Kindern. "Es gab Erzieherinnen, die haben geweint, als wir danach gemeinsam die Videos angeschaut haben", sagt Dreyer. Im Alltagsstress hätten sie gar nicht bemerkt, wie sehr manche Kinder untergehen.

"Hier wirkt es dagegen ganz entspannt", stellt Dreyer in der Berliner Kita fest. Draußen schaukeln zwei Jungs. Daneben knabbert ein Mädchen Apfelstücke aus seiner Brotbox. Am Rand buddelt eine Erzieherin mit einem Kind im Sand. "Es sieht so aus, als würden sie nur rumbuddeln", sagt die Kitaleiterin Annett Lorenz. "Aber das Kind ist gehörlos, und die Kollegin trainiert gerade Gebärdensprache mit ihm." Eines der zentralen Probleme frühkindlicher Bildung: Von außen ist oft kaum ersichtlich, worin die Qualität der Betreuung steckt. Der Rückschluss liegt dann nahe, dass auch weniger qualifizierte Kräfte den Job übernehmen und die Kinder ebenso gut allein buddeln könnten. Lorenz beobachtet mit Sorge, dass solche Momente professioneller Qualität in ihrer Einrichtung seltener geworden sind.

Dabei können gerade Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben, von einem frühen Kitabesuch profitieren. Das gilt jedoch nur, wenn sie verlässlich begleitet werden. Entsprechende Expertisen und Gutachten dazu stapeln sich in den zuständigen Ministerien von Bund und Ländern. Auch aus der internationalen Forschung zur frühen Fremdbetreuung geht deutlich hervor: Wenn sie schlecht ist, weil nicht ausreichend Fachkräfte da sind, nützt sie dem Kind sprachlich und kognitiv nicht. Eher schadet sie sogar, was sich in unsicherem und auffälligem Verhalten äußern kann.

Diese schlechten Nachrichten dringen nicht durch

Wie wirkt sich die aktuelle Mangelverwaltung auf die unter Dreijährigen aus? Auf diese Frage möchten Dreyer und ihr Team bald eine empirische Antwort geben können: "In dem Alter sind Kinder besonders vulnerabel, weil sie Stress nicht richtig verarbeiten können. Sie lernen ja erst noch, sich selbst zu regulieren." Bis Ende Oktober läuft die Erhebung in Berliner und Potsdamer Kitas (<https://www.ifaf-b-erlin.de/projekte/gesunde-kita/>). Rahel Dreyer rechnet fest mit einer Abwärtsentwicklung gegenüber 2018 – die Rahmenbedingungen hätten sich schließlich im gesamten Kitasystem massiv verschlechtert. Belege dafür gibt es unzählige. Ein kleiner Auszug der vergangenen Monate:

Juni: Im [Kita-Bericht 2024](https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/kita-bericht-2024/) (<https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/kita-bericht-2024/>) des Paritätischen Gesamtverbandes sagen 68 Prozent der Befragten, dass sie mit ihrem Personalschlüssel nicht den Bedürfnissen der Kinder entsprechen können. Zwei Jahre zuvor waren es 60 Prozent.

Juli: Eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung (<https://www.fes.de/themenportal-bildung-arbeit-digitalisierung/bildung/kitas-2-klasse>) zeigt, dass Kinder aus armen und migrantischen Familien in den am schlechtesten ausgestatteten Einrichtungen landen – wenn sie überhaupt einen Kitaplatz bekommen.

August: Die Bertelsmann Stiftung errechnet, dass der [Krankenstand von Kitamitarbeitenden](https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2024/08/august/dramatisch-hohe-krankheitsausfaelle-beim-kita-personal-erfordern-antwort-der-politik) (<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2024/08/august/dramatisch-hohe-krankheitsausfaelle-beim-kita-personal-erfordern-antwort-der-politik>) auf Rekordwerte angestiegen ist. Gründe, dass sie im vergangenen Jahr im Schnitt fast 30 Tage arbeitsunfähig waren: Atemwegsinfekte und psychische Probleme.

Kitas

Mehr zum Thema

Z+ Kitastudie

Aufwachsen in der Zwei-Kita-Gesellschaft

<https://www.zeit.de/familie/2024-07/studie-schlechte-kitas-benachteiligte-familien-kinder>

Z+ Erzieherinnen

Ist der Erzieherjob noch zu retten?

<https://www.zeit.de/arbeit/2024-08/erzieherinnen-kitas-krankmeldung-kinderbetreuung-ueberlastung>

Kita-Bericht 2024

An Kitas fehlen mehr als 125.000 Fachkräfte

<https://www.zeit.de/arbeit/2024-06/kita-bericht-fachkraeftemangel-paritaetischer-gesamtverband>

Diesen schlechten Nachrichten ist gemein, dass sie nicht durchdringen. In Gesprächen geben die Beteiligten offen zu, dass sie nicht mehr wissen, in welchem Ton sie noch Alarm schlagen sollen. Personalmangel, Vereinbarkeitsprobleme, Bildungsabsturz: Alle Fakten sind bekannt. Die neue Eskalationsstufe ist nun der Hinweis auf eine Gefährdung der Kinder.

Eine zentrale Forderung von Rahel Dreyer und ihren Kollegen lautet, das Kita-Qualitätsentwicklungsgesetz "mit einer kontinuierlichen finanziellen Förderung des Bundes und einheitlichen Qualitätsstandards jetzt auf den Weg zu bringen". So ist es im Koalitionsvertrag vereinbart. Ihr Papier endet mit den Worten: "Deutschland wird nicht nur an Wohlstand, sondern auch an Zusammenhalt verlieren, wenn wir nicht alle Kinder so fördern, dass sie einen guten Platz in der Gesellschaft bekommen." Im Bundesfamilienministerium ist man stolz, die vier Milliarden für die nächsten zwei Jahre überhaupt erkämpft zu haben. Einheitliche Qualitätsstandards werden laut [Gesetzesentwurf](https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Gesetzestexte/Gesetze_Gesetzesvorhaben/Abteilung/Abteilung_II/20_Legislaturperiode/2024-08-15-Veranschlagung-von-Zinsausgaben/1-Gesetzentwurf.pdf?__blob=publicationFile&v=3) (https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Gesetzestexte/Gesetze_Gesetzesvorhaben/Abteilung/Abteilung_II/20_Legislaturperiode/2024-08-15-Veranschlagung-von-Zinsausgaben/1-Gesetzentwurf.pdf?__blob=publicationFile&v=3) lediglich angestrebt.

Exklusiv für Abonnenten > [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

Z+

Z+ **Batterien für die Energiewende**

Kein Wind, keine Sonne? Kein Problem

[<https://www.zeit.de/2024/53/batterien-energie-wende-stromnetz-wetterbedingung-kohlekraftwerk>]

Z+ **Schweizer Geschichte**

Demokratie ersteht auf aus der Dunkelheit, sie stirbt nicht darin

[<https://www.zeit.de/2024/53/schweizer-geschichte-demokratie-journalismus>]

Z+ **Wohnungsbau in Hamburg**

Mein Block?

[<https://www.zeit.de/2024/50/wohnungsbau-hamburg-immobilien-stadtentwicklung>]

In kaum einem Bundesland entspricht die Fachkraft-Kind-Relation der wissenschaftlichen Empfehlung. Im Krippenbereich sollte ein Erzieher demnach nur für drei Kinder zuständig sein, im Elementarbereich für maximal sieben bis acht Kinder. Auf dem Papier sind die Betreuungsschlüssel meist ungünstiger, mancherorts soll eine Fachkraft fast doppelt so viele Kinder betreuen. Real sind es dann üblicherweise noch mehr, weil krankheits- und urlaubsbedingte Abwesenheiten selten einkalkuliert werden.

Die Empfehlung wirkt schlüssig, wenn man in der Berliner Kita den Erzieher Zoran dabei beobachtet, wie er drei Einjährige aus dem Sandkasten Richtung Gruppenraum lotst. Zeit für die Speichelprobe. Während er wartet, bis die eine sich ihre Hausschuhe angezogen hat, laufen die anderen beiden in verschiedene Richtungen davon. Sein Blick fällt auf den Servierwagen mit den Schüsseln und Tellern: "Das Mittagessen steht auch schon in der Warteschleife, halleluja." Zoran bleibt gelassen, nimmt einen der Jungen auf den Schoß und schafft es, dass dieser auf dem Tupper herunkaut, die volle Minute lang. Der andere Einjährige setzt derweil den Wickelraum unter Wasser.

Niedlich wirkt das. Doch müsste der Erzieher sich jetzt um acht Einjährige kümmern, würde ihnen das Wasser wohl bald bis zum Halse stehen.